

Fiese Stecher

Aggressive Mücken hatten im Juni die Stadt im Griff – darunter auch die Malaria-Mücke

Von Claudia Hagn

Manch einer sah zur diesjährigen Hochzeit der Mücken danach aus, als würde er einen Veitstanz aufführen: Schlagend und fluchend bewegte man sich im Garten oder am See fort. Und nicht wenige stöhnten, die Mücken seien viel aggressiver als in den Jahren zuvor. Genau deshalb hat der Naturwissenschaftliche Verein Landshut (NVL) diverse Mücken in der Stadt gefangen – und sie an den so genannten „Mückenatlas“ geschickt. Jetzt sind die Ergebnisse da.

Die bei weitem häufigste Stechmücke aus den Proben war laut NVL die Art *Aedes sticticus* aus der Gruppe der Überschwemmungsmücken. In Überschwemmungsgebieten und Auenlandschaften ist sie im Hochsommer in vielen Gebieten Europas eine der häufigsten Stechmückenarten. „Ihre Larven leben im Boden und werden bei Hochwässern aktiviert“, sagt Dr. Stefan Müller-Kroehling, stellvertretender Vorsitzender des NVL und Initiator der Mücken-Sammelaktion. Und solche überschwemmten Gebiete gab es im Mai und Juni auch in Landshut. Die Weibchen dieser Mückenart können pro Tag Strecken bis zu einem Kilometer zurücklegen, deshalb gelangen sie auch in Bereiche, in denen es kein Hochwasser gab. „Diese Mücken waren in ganz Landshut nachweisbar, auch in der gewässerarmen Bayerwaldsiedlung“, so Müller-Kroehling.

Expertin spricht von „fiesen Stechern“

Die genaue Bestimmung dieser Insektenart durch die Expertin Dr. Doreen Werner vom Mückenatlas hat die Erwartungen des NVL bestätigt. Müller-Kroehling ist jedoch überrascht vom Auftreten einer anderen Mückenart. Sie trägt den hübschen wissenschaftlichen Namen *Anopheles plumbeus* und kommt eigentlich in feuchten Baumhöhlen vor. „Die haben wir jetzt in Landshut nicht so häufig“, so Müller-Kroehling. Was in Landshut und Umgebung jedoch vorkommt, sind Güllegruben und Ab-

wasserbecken. Genau die hat sich diese Mückenart als „sekundären Lebensraum“ erschlossen; sie mag Wasser mit sehr geringer Qualität und gilt als so genannte „Kulturfolgerin“ der intensiven Landnutzung. Und diese Mücke wird dem Menschen besonders lästig.

Als „fiesen Stecher“, der dem Menschen „wie ein Hund folge“, beschreibt die Stechmückenexpertin Werner diese Art, die auch in den vom NVL versandten Proben aus dem Stadtgebiet zu finden war – wenn auch seltener als die Überschwemmungsmücken.

Malaria-Mücke? „Kein Grund zur Panik“

Was zu denken gibt: Diese Art kann auch potenziell den Malaria-Krankheitskeim übertragen. „Jedoch ist kein Grund zur Panik in Landshut gegeben. Das wäre unangemessen“, sagt Müller-Kroehling. Schließlich müsste diese Art der Mücke zuerst einen Malaria-Kranken stechen und so die Krankheit weitergeben. Außerdem braucht der Erreger ebenso klimatische Bedingungen, um weiterleben zu können. Die sind momentan eher nicht gegeben, aber, so Müller-Kroehling: „Wer weiß, was in 20 oder 50 Jahren ist, wenn es mit dem Klimawandel so weitergeht?“ Daher sei es jetzt schon eine richtige Entscheidung, in



Die *Anopheles* kann das Tropenfieber Malaria übertragen. Die Mücke ist etwa halb so groß wie hiesige Mücken. Nur die Weibchen stechen.

Foto: Volker Steger

der Landwirtschaft von der intensiven Güllewirtschaft wegzukommen,

um eben dieser Mückenart keinen Brutraum zu schaffen. Denn: Wenn sie etwas liebt, dann schlechtes Wasser, Gülle- und Abwassergruben.

Auch gelte nach wie vor: Artenvielfalt schaffen, damit natürliche Fressfeinde wie Wespen, Libellen und Vögel den vielfältigen Mückenarten den Garaus machen. „Je strukturreicher und artenreicher eine Landschaft, desto besser“, sagt der Naturwissenschaftler.

Ob übrigens Krankheitserreger in den gesammelten Mücken des NVL waren, ist unklar. Dazu bräuchte es spezielle Fallen, in denen die Mücken sofort nach dem Fang eingefroren werden.

Mehr dazu unter

www.idowa.plus



■ Mückenjäger gesucht

Wer sich auch bei der Mückenjagd beteiligen will, ist beim Naturwissenschaftlichen Verein Landshut richtig. Die „Citizen Science“-Projekte wolle man ausbauen, so Müller-Kroehling, falls sich Freiwillige finden.

Auch sucht der Verein stets Natur-Interessierte für alle naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete und die Arbeit in den Sammlungen und der Bibliothek. Vorkenntnisse sind keine erforderlich. Mehr dazu unter info@nvw-landshut.de oder bei den Vorträgen bei der VHS.

WIE SIEHT ES MIT TROPISCHEN KRANKHEITEN IN LANDSHUT AUS?

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts kam es an der Nordsee zu einer großen Malaria-Epidemie mit rund 10000 Krankheitsfällen und Toten.

Mittlerweile gibt es Malaria und auch das Dengue-Fieber nicht mehr in Deutschland. Was höchstens noch ab und zu vorkommt, ist laut Andreas Müller, Reisemediziner am Krankenhaus Landshut-Achdorf, die so genannte „Flughafen-Malaria“. Sie bezeichnet das Phänomen, wenn Menschen direkt am Flughafen oder in seiner nahen Umgebung von in Koffern oder anderem Gepäck eingeschleppten Mücken gestochen werden. Im Englischen heißen diese Mücken auch „Jet-Set-Moskitos“.

In den beiden Landshuter Krankenhäusern (Achdorf und Klinikum) kommen Tropenkrankheiten wie die Malaria oder das Dengue-Fieber sehr selten vor.

Malaria-Fälle kommen nur ein bis zwei Mal im Jahr am Klinikum vor und können normalerweise vor Ort behandelt werden. „Wir sind für die meisten Tropenkrankheiten im Klinikum gerüstet“, so eine Sprecherin. Es könne aber auch ein externes Tropeninstitut hinzugezogen werden.

Auch im Achdorfer Krankenhaus kommen Malaria-Fälle sehr selten vor. Andreas Müller rät jedem, der eine Reise in die Ferne plant, sich über das

Malaria-Risiko zu informieren. Je höher es ist, desto mehr müsse man sich schützen. Angefangen bei langärmlicher Kleidung geht das Ganze über Repellents und Malaria-Notfall-Selbstmedikation bis hin zur Prophylaxe.

Laut Müller sei eine leichte Verschiebung der Malaria-Gebiete zu erkennen; bisher hätten die Alpen und die harten Winter die Mücken von hiesigen Gefilden abgehalten. „Mittlerweile können aber auch die Tiger- und Anophelesmücken hier besser überwintern, da es einfach wärmer wird“, so Müller. Ebenso nehme der weltweite Warenverkehr sehr stark zu, die Insekten könnten sich so besser verbreiten.

-hac-